



HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

24. Jahrgang Nr. 4/09



**Ein Maasai in der Schweiz
Mehr Menschen, weniger Wildtiere
So war Bernhard Grzimek wirklich**

Tansania, Land der Gegensätze



Die Nachrichten aus Tansania könnten unterschiedlicher nicht sein. Auf Berichte von mangelndem Erfolg bei der Korruptionsbekämpfung folgen Meldungen über hoffnungsvolle Neubesetzungen von Schlüsselstellen im öffentlichen Bereich und bei den Nationalparkbehörden. Alarmierenden Reporten über das katastrophale Dynamitfischen vor den Küsten unter den Augen der tansanischen Regierung stehen positive Berichte über das Aufblühen des frisch gegründeten Nationalparks Mkomazi an der Grenze zu Kenia gegenüber. Die diesjährige Jahrzehntedürre droht von übermäßigem Regen abgelöst zu werden – dies im Zusammenhang mit dem El Niño-Phänomen. Das Aussterben einer Nashornunterart in Nordkamerun kann wohl nicht mehr verhindert werden, wogegen die Gruppe der Spitzmaulnashörner im Südwesten der Serengeti gedeiht und das Rhino-Wiederansiedlungsprogramm von FSS-Partner Tony Fitzjohn im Mkomazi erfreuliche Fortschritte macht. Ebenso vermehren sich die afrikanischen Wildhunde im Rahmen des Aufzuchtprogramms in diesem Park. Dies stellt einen Kontrapunkt dar zum letztlich nicht aufgeklärten Sterben eines ganzen Hunderudels im Grenzgebiet zum Lobo im Norden der Serengeti.

Ich wurde kürzlich gefragt, ob Afrikas Tierwelt noch zu retten sei. Ich kann diese Frage nicht überzeugt bejahen. Ich bin aber auch nicht bereit sie zu verneinen.

Lassen wir uns weiter anspornen – durch die kleinen, aber wichtigen Fortschritte, die immer wieder überall ersichtlich sind. In diesem Sinne empfehle ich Ihnen wärmstens unsere Weihnachtsspende zum Wohle der beiden aufstrebenden Nashornpopulationen in der Serengeti und im Mkomazi. Klar, dass beide Projekte durch den FSS begleitet und tatkräftig unterstützt werden.

Ich wünsche Ihnen besinnliche Festtage und ein Neues Jahr, in dem viele Ihrer Hoffnungen in Erfüllung gehen.

Beni Arnet, Präsident FSS

«Highlights»

Nationalparks: Vertriebene Menschen, bedrohte Tierwelt	3
Geschichte: Bernhard Grimeks Leben für das Überleben der wilden Tiere	8
Engagement: Ein Kampf für die Naturwunder	11
Wechsel: Generaldirektor Gerald Bigurube hat einen neuen Job	12
Rekord: Der älteste gefangene Afrikanische Elefant steht seit 19 Jahren	12
Bildband: Ein afrikanischer Traum	13

Habari-Impressum

Ausgabe: 24. Jahrgang, Nr. 4/09, November 2009

Auflage: 2000 Exemplare

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

FSS-Vorstand: Beni Arnet, Präsident; Bruno Karle, Kassier; Silvia Arnet, Sekretärin

Sekretariat FSS, Inserate: Silvia Arnet, Postfach, CH-8952 Schlieren. PC: 84-3006-4

Tel.: ++41 044 730 75 77, Fax: ++41 044 730 75 78

Web: www.serengeti.ch, E-Mail: info@serengeti.ch

Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel

Tel.: 061 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

Titelbild: Massai im Serengeti-Ökosystem. Foto: Gian Schachenmann

Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

Wissenschaftlicher Beirat: Zoologin Monica Borner, Thalwil, und
Zoologe Dr. Christian R. Schmidt, Küssnacht

Layout: provista – concept • prepress • publishing • design, Urs Widmer

Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil, Tel.: 061 485 90 70, E-Mail: info@provista.ch

Druck: Reinhardt Druck, Basel

Beilagen in diesem Heft: • FSS Weihnachtsspende 2009 • Buchbestellkarte

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEWÖ-Mitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Kisuaheli. Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr.



Eland-Antilopen
in der Serengeti.

Foto: Gian Schachenmann



VON RUEDI SUTER

Ein Massai in der Schweiz. Das tönt
Esonderbar. Denn gleich schiebt sich das
bekannte Bild vor die Augen: Ein hochge-
wachsener Krieger mit einem roten Tuch um
die Lenden, Pneusandalen an den Füßen und
in der Faust der Speer mit dem ausgeprägt
langen Blatt. Ein durchaus richtiges Bild,
wie man es in der Massai-Steppe Ostafrikas
ja häufig sieht. Doch gibt es auch noch die
«anderen» Massai, die Intellektuellen, die in
Tansania und Kenia in Verwaltungen, Politik
und Wissenschaft das Schicksal ihrer Länder
mitbestimmen. Er, Richard Ndaskoi (46), ist
einer dieser Studierten. Der Mann vom Volk
der stolzen Rindernomaden ist Geograf. Er
studierte in Dar-es Salaam und Dublin und
erwarb den Dokortitel. Diesen Oktober nun
ist er vom 15. bis zum 21. für eine Woche
in die Schweiz gekommen, eingeladen vom

Vertriebene Menschen, bedrohte Tierwelt «Gegen die Wilderei gibt es keine einfache Lösung»



Die Schaffung von Nationalparks in Tansania, zum Teil verbunden mit Vertreibung der ansässigen Bevölkerung, hat tiefe Wunden hinterlassen, die heute noch schmerzen. Sie ist, neben der Armut, mit ein Grund, weshalb die Wilderei nicht gestoppt werden konnte. Dies setzte Richard Ndaskoi, Geograf, Massai und tansanischer Koordinator in einem grossen Tourismus- und Naturschutzprojekt, dem FSS bei seinem Besuch in der Schweiz auseinander.

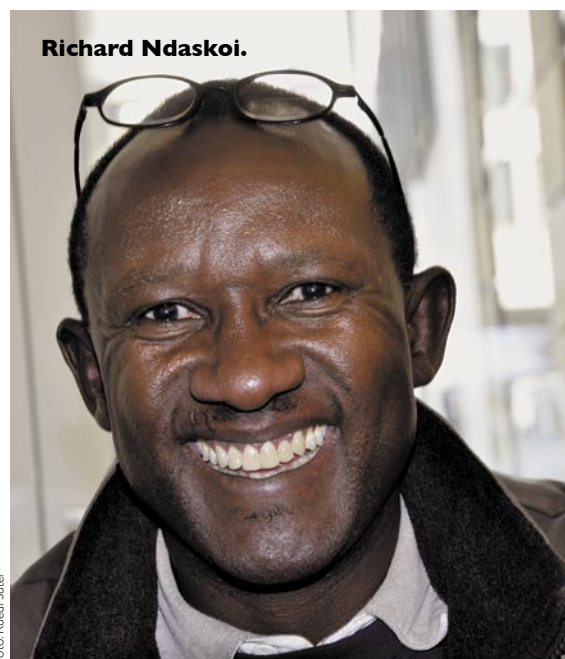
Verein Freunde der Serengeti (FSS), um an dessen Budget-Versammlung vom 20. Oktober in Zürich einen Vortrag zu halten. Das brandaktuelle Thema: «Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren».

In Zürich erschien kein Massai mit Speer und Sandalen, es erschien ein westlich gebildeter Afrikaner, der im Innersten ein Kämpfer geblieben ist, mutig, kritisch und treu seinem Nomadenvolk gegenüber. Kein mental «Umgedrehter», kein «Überangepasster», kein blinder Anbeter der modernen Machbarkeitsideologie. Das bewies Dr. Richard Ndaskoi auf Schritt und Tritt – bei seinem von der Familie Arnet organisierten Besuch im Schweizer Nationalpark ebenso wie bei seinen Begegnungen mit VertreterInnen des Usitawi Netzwerks in Zürich oder bei seinem Abstecher nach Basel.

Die schweizerische Mentalität lernte Richard Ndaskoi in Tansania bereits während

sechs Jahren im Dienst der eidgenössischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) kennen. Seit bald einem Jahr hat er seine Frau Selina mit den drei Kindern in Arusha zurückgelassen und ist in die westliche Serengeti gezogen, wo die Firma *Singita Grumeti Reserves* die Pufferzone des Grumeti und Ikorongo Game Reserves verwaltet. Hier wirkt er nun in seiner Funktion als Community Outreach Coordinator und Verbindungsmann: Zwischen dem vom amerikanischen Hedge Fund-Investor Paul Tudor Jones II eingerichteten Grumeti Community and Wildlife Conservation Fund einerseits und den Dorfgemeinschaften entlang der Westserengeti andererseits.

Tudor Jones II, ein entschlossener Obama-Unterstützer und erfolgreicher Geschäftsmann mit philanthropischer Ader, hat von der tansanischen Regierung das Grumeti – und Ikorongo Game Reserve sowie die Ikoma



Richard Ndaskoi.

Foto: Ruedi Suter



**Heimat:
Massai schauen
auf ihr Land.**

Foto: Gian Schachenmann



Sasakwa-Lodge.



Sasakwa im Bau.

Open Area für etliche Dollarmillionen gepachtet. Er liess im Busch ein Luxusparadies für Schwerreiche errichten, verbot die Jagd und baute mit Hilfe vor allem südafrikanischer Spezialisten und dem Segen der tansanischen Behörden eine wohl trainierte und gut ausgerüstete Scout-Einheit auf. Diese hält mit Fusspatrouillen, Funk, GPS und gezieltem Helikoptereinsatz das Gebiet frei von Wilderern, die nur von alarmierten Serengeti-Rangern verhaftet werden können.

Hilfe für Dörfer

So belebte sich in wenigen Jahren das zuvor von schwerer Wilderei heimgesuchte Gebiet wieder mit vielen Wildtieren, die sich heute in Sicherheit fühlen. Das wiederum kommt dem Business zugute – und natürlich den zahlungskräftigen Touristen der obersten Einkommensliga. Diese blättern für eine Übernachtung locker 1500 Dollar hin. Viele lassen sich mit ihren Privatjets direkt einfliegen, um sich «mitten in der afrikanischen Wildnis» – das heisst: in der Sasakwa-Luxuslodge und den beiden Edelcamps Sabora und Faru-Faru – mit wohl dosiertem Afrikafeeling und Abenteuer-Groove erholen zu können.

Seiner Vorgabe, das eingenommene Geld in Tansania wieder zu investieren, kam der Investor nach. So wurde in die an das Gebiet grenzenden Dörfer investiert, aus denen die Wilderer stammten. Richards Ndaskois Vor-

gängerin, FSS-Mitglied Barbara Schachenmann, bemühte sich im Auftrag Tudor Jones II mittels verschiedener angepasster Programme den umliegenden Dorfgemeinschaften alternative Lösungen zur Jagd aufzuzeigen.

Auch sollte den Dörfern geholfen werden, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Dazu gehören kleine Landwirtschaftsprojekte wie Gemüseanbau, Bienenhaltung, Produktion von Sonnenblumenöl, eine verbesserte Hühnerhaltung und Fischzucht. Umgesetzt werden auch Projekte, die Umweltfaktoren berücksichtigen, z. B. eine Baumschule und der Bau einer Biogasanlage bei einer Sekundarschule, um der Abholzung entgegenzuwirken. Weiter wurden jährlich bis zu 40 000 Dollar für Ausbildungen in Schulen, der Universität und der Wildhüterschmiede Mweka Wildlife College in Moshi investiert. Für Tansania erstmalig konnte zudem ein Umweltinformationszentrum für SekundarschülerInnen eingerichtet werden.

Ob die Vorstellungen des schwerreichen Investors, der heute bei seinen Projekten in Serengetinähe auf selbsttragende Strukturen pocht, letzten Endes Land und Leuten nachhaltig etwas bringen wird, ist nicht sicher. Denn Probleme gibt es zuhauf, wie Richard Ndaskoi in seinem Vortrag vor den Mitgliedern des FSS «aus afrikanischer Perspektive» ausführte. Zunächst führte er, der jahrelang im Ngorongoro-Schutzgebiet arbeitete, in die Geschichte des Serengeti-Ökosystems ein. Die



Foto: Ruedi Slier

**Grumeti-Fluss
mit Flusspferden.**

Serengeti war – so die Ansicht vieler kritischer Tansanier – nie ein «mensenleeres Gebiet», wie die Europäer heute noch gerne behaupten. Im Serengeti-Ökosystem lebten Völker

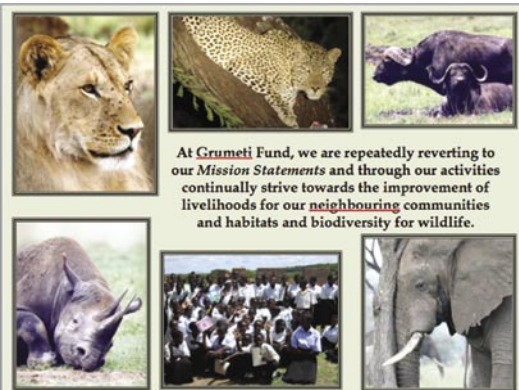
wie die Massai, die Wanata, Ikoma, Kuria, Datoga und – als erste überhaupt – früher einmal die Hadzabe.

1951, bei der Gründung des Serengeti-Nationalparks, mussten viele Menschen die grossen Ebenen verlassen, um sie nie mehr betreten zu können. Darunter litten insbesondere die Massai, die Ikoma und die Kuria. Weil die – zuvor von den Weissen massenweise abgeschossenen – Wildtiere geschützt werden sollten, durften die Afrikaner nicht mehr in diese Gebiete. Selbst dann nicht, wenn sie beispielsweise heilige Stätten oder die Gräber ihrer Ahnen besuchen wollten. Kalt liess dies auch Bernhard Grzimek, der sehr früh die Gefahr der menschlichen Übervölkerung

erkannte und – zusammen mit Julius Nyerere – ausnehmend viel für den Schutz tansanischer Lebensräume in die Wege leitete.

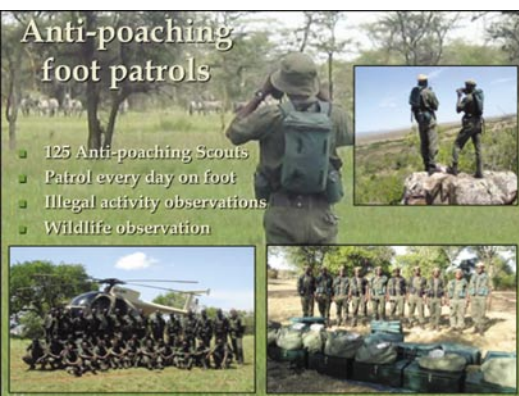
Unerwünschte Massai

Obwohl der Deutsche in seinem Bestseller «Serengeti darf nicht sterben» von den Massai ein differenziertes Bild entwarf, wollte er sie aus der Serengeti entfernt haben: «In der westlichen Hälfte des Parks hat kein Massai mit seinen Herden etwas zu suchen.» Und: «Ein Nationalpark ist ein Stück Wildnis und soll es bleiben wie in Urzeiten. Menschen, auch eingeborene Menschen, sollen darin nicht leben.»



At Grumeti Fund, we are repeatedly reverting to our Mission Statements and through our activities continually strive towards the improvement of livelihoods for our neighbouring communities and habitats and biodiversity for wildlife.

Grumeti Fund-Projekte.



**Anti-poaching
foot patrols**

- 125 Anti-poaching Scouts
- Patrol every day on foot
- Illegal activity observations
- Wildlife observation

Grumeti Fund-Scouts.

Ein grosses Danke



Dass Dr. Richard Ndaskoi aus Tansania zu einem Informationsbesuch in die Schweiz fliegen konnte, ist auch der Fluggesellschaft SWISS zu verdanken. Sie sponserte den Flug des Experten und verhalf so vielen an Afrika interessierten SchweizerInnen zu einem besonders authentischen Erkenntnisgewinn. In Tansania erhielt Ndaskoi von seinem Arbeitsgeber, dem Grumeti Community and Wildlife Conservation Fund, die Unterstützung für die einwöchige Auslandsreise. Die bei Arusha lebende FSS-Helferin Barbara Schachenmann stellte den Kontakt zum Referenten her. Überdies musste sie, es lebe die Bürokratie, nach Dar-es-Salaam fahren und insgesamt zwei Tage einsetzen, um für Richard Ndaskoi alle benötigten Reisepapiere organisieren zu können. In der Schweiz nahmen sich Silvia und Beni Arnet einige Tage dem Besucher an. Unter anderem fuhren sie mit ihm ins verschneite Bündnerland und zeigten ihm den Schweizer Nationalpark. Und an der Budget-Versammlung sorgte Monica Borner für eine präzise Übersetzung des Vortrags. Richard Ndaskoi zeigte sich gerührt vom persönlichen Engagement der Helfenden und versicherte, mit dem FSS in Verbindung bleiben zu wollen.



Ungewisse Zukunft:
Löwenbabies.

Foto: Gian Schaefermann

Die verhängnisvolle Politik der Ausgrenzung von Menschen ohne Mitspracherecht zugunsten der Wildtiere und des Naturschutzes gipfelte für Richard Ndaskoi in der brutalen Umsetzung der Ujamaa-Idee des ersten tansanischen Staatspräsidenten Julius Nyerere. Um gut funktionierende Dorfgemeinschaften entstehen zu lassen, wurden so bis 1977 über elf Millionen TansanierInnen zumeist zwangsumgesiedelt – ein psychologisches und wirtschaftliches Fiasko. Von der Regierung befohlene Umsiedlungen für benötigte Gebiete finden heute noch statt. Wut und Zorn erregen zurzeit die Vertreibung von Massai-Gemeinden wie Ololosokwan, Soitsambu, Olorien-Magaiduru und Arash aus dem Loliondo-Gebiet im Ngorongoro-Distrikt durch Polizei und Armeeeinheiten. Die tansanische Regierung hatte dort 1992 gegen Geld über die Köpfe der einheimischen Massai hinweg Jagdkonzessionen an die Or-

tello Business Corporation (OBC) aus den Vereinigten Arabischen Emiraten vergeben, welche jetzt ihre Rechte einfordern.

Anhaltende Vertreibungen

Mit Zwangsumsiedlungen und dem Vertreiben der Einheimischen aus ihren angestammten Gebieten könnten weder Landschaften noch Wildbestände nachhaltig geschützt werden, machte Richard Ndaskoi klar. Leider werde aber diese verheerende Praxis auch im Zusammenhang mit Tourismus- und Minenkonzernen, mit Jagdgesellschaften und Grossfarmen bis heute fortgesetzt. «Man sagt den Leuten immer nur: Verlasst das Gebiet! Bis jetzt aber wurde noch keinem der vertriebenen Menschen gesagt, wohin sie gehen könnten. Neue Siedlungsgebiete werden keine angeboten. Die Leute wissen nicht, wo sie

sich niederlassen sollen – sie stehen vor dem Nichts. Ist das nachhaltig?»

Im Zusammenhang mit den Nationalparks hat sich bei den Verantwortlichen in den beiden letzten Dekaden die Einsicht durchgesetzt, dass der Schutz von Fauna und Flora nur mit der wirtschaftlichen und psychologischen Einbindung jener Menschen gewährleistet werden kann, die an den Grenzen der Schutzgebiete leben. Diese Strategie, befürwortet von Paul Tudor Jones II und seinen Ratgebern, bestimmt den Berufsalltag Richard Ndaskois. Sie war für ihn die Vorbedingung, um überhaupt anzuheuern. Wie dornenreich aber die Umsetzung in einem Gebiet mit 200 000 mausarmen DorfbewohnerInnen ist, zeigte der Geograf ungeschminkt anhand seines Vortrags und seiner Schilderungen HABARI gegenüber.

Beispiel Wildtierschutz: Die von südafrikanischen Ex-Militärs trainierte, jedoch waffenlose Scout-Truppe aus 120 Männern besteht zum Grossteil aus professionellen Ex-Wilderern, die nun gegen ihre einstigen Kollegen vorgehen müssen. «Das gibt viele Probleme in den Gemeinden. Plötzlich sind die Scouts Feinde, und das wirkt sich auf die Familien aus. Die ehemaligen Wilderer sehen sich mit Hass und Neid konfrontiert, auch weil sie im Meer der Arbeitslosen einen Job haben», schilderte der Koordinator. Fazit: «Es gibt keine einfache Lösung, die Leute von der Wilderei abzuhalten.» Leider würden sie im Westkorridor der Serengeti weit über ihren Eigenbedarf Tiere wildern. Wie der Handel mit Wildfleisch genau abgewickelt und auf welchen Märkten es verkauft wird, sei noch nicht restlos geklärt, räumte Richard Ndaskoi ein.

Jede neue Aktivität und jedes Programm seiner Arbeitgeber lasse auch neue Probleme



Massai mit Herde.

Foto: Ruedi Suter



Massai Ndaskoi auf dem Rhein in Basel.

Foto: Ruedi Suter



Im helvetischen Nationalpark.

Foto: Bernhard Arnet

zu Tage treten. Beispiel Sonnenblumenpflanzungen zur Ölproduktion: Die Pflanzungen wurden erfolgreich angelegt, doch fehlten zunächst Transportmöglichkeiten, passierbare Strassen und funktionierende Vertriebskanäle, um das Öl verkaufen zu können. Trotz solcher und ähnlicher Probleme, die oft nur durch bürokratische Korruptionshürden entstehen, sieht Ndaskoi auch positive Aspekte. Die Firma *Singita Grumeti Reserves* hat nicht nur eine riesige – und hoffentlich andauernde – Infrastruktur in einem zuvor von ausländischen Investoren kaum beachteten Gebiet hinterlassen, sie hat laut Richard Ndaskoi bislang auch 1000 Arbeitsplätze geschaffen, von denen 10 000 DorfbewohnerInnen profitieren können. Zudem hat sie, nebst dem oben bereits Aufgeführten, bislang 650 lokale Leute trainiert, 125 kleine Geschäfte gründen helfen und jährlich 40 000 Dollar pro Dorf investiert, was «relativ wenig, aber immerhin etwas» sei.

Verhängnisvolle Auslandhilfe

Kritisch zeigte sich Ndaskoi im Zusammenhang mit den Tourismuseinnahmen Tansanias. Für die betroffenen Gemeinden blieben bestenfalls «Brosamen» übrig, weil 90 Prozent aller Einnahmen bei der Regierung und in der Verwaltung hängen geblieben. Schwer zu schaffen macht dem Koordinator die alles zerschneidende Korruption im Land. Dabei seien die richtigen Gesetze vorhanden, nur würden sie nicht umgesetzt und dauernd umgangen. Ihn ärgert überdies, dass 40 Prozent des tansanischen Haushaltsbudgets vom Ausland finanziert werden. «Unser Land lebt von fremdem Geld», stellte der Referent mit einer deutlichen Kritik an zu freizügige Geberländer, die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds fest.

Wie in Afrika die Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren beendet werden können, hängt also zunächst davon ab, wie und ob überhaupt die Konflikte zwischen den Menschen beigelegt werden können: Zwischen Grossinvestoren und Regierungsverantwortlichen, zwischen verfeindeten Völkern oder zwischen Verwaltungen und den einfach lebenden Leuten draussen in den Dörfern beispielsweise. Wenn die Abermillionen armer Menschen oder marginalisierte Gruppen wie die der Rindernomaden weiterhin zu kurz kommen, dann werden Perspektivlosigkeit, Hunger und Gewalt verstärkt um sich greifen, befürchtet Richard Ndaskoi, der Massai. Und dies bedeutete dann die baldige Ausrottung aller afrikanischen Wildtiere – auch in den Schutzzonen. Aber noch gibt es eine Chance, dass diese Horrorvorstellung nicht Wirklichkeit wird.



Nachdenklicher Malaienbär im Zoo Basel.

Foto: Ruedi Suter



Schnee wie auf dem Kilimanjaro?

Foto: Bernhard Arnet



Silvaplana.

Foto: Bernhard Arnet

Ein Leben für das Überleben der Wildtiere

Er war ein Visionär, ein Kämpfer und ein Schaffensgewaltiger, dem vorab die Tierwelt viel zu verdanken hat: Bernhard Grzimek. Die Bewunderung war ihm sicher, aber auch die Kritik an seiner Art mit Menschen umzugehen. Wer war er wirklich? Die Journalistin Claudia Sewig hat über ihn die erste Biografie verfasst. Sie verrät hier Dagmar Andres-Brümmer von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt viel Wissenswertes.

Dagmar Andres-Brümmer: Claudia Sewig, Sie haben gerade die erste umfassende Biografie von Bernhard Grzimek vorgelegt. Wie lange haben Sie daran gearbeitet?

Claudia Sewig: Von der ersten Idee bis zum Erscheinen des Buches jetzt im März sind letztendlich fünf Jahre vergangen. Ich hatte das Glück, dass mein Arbeitgeber es mir ermöglicht hat, von 2005 bis 2007 für insgesamt 20 Monate eine Auszeit zu nehmen – sonst wäre die Rechercharbeit gar nicht möglich gewesen.

D.A.-B.: Auf welche Quellen stützt sich Ihre Biografie hauptsächlich?

C.S.: Insgesamt habe ich mit 100 Zeitzeugen Interviews geführt: mit Familienmitgliedern, Freunden, Kollegen und Mitarbeitern Grzimeks aus der Zoo- und der Naturschutzszene, vom Fernsehen und aus der Wissenschaft. Das waren unglaublich spannende Gespräche und Briefwechsel, die mir den Menschen Bernhard Grzimek Stück für Stück erschlossen haben – aus so vielen unterschiedlichen Perspektiven heraus! Ich

erinnere mich besonders an einen Morgen, als ich drei Briefe mit der Bitte um Auskünfte in den Briefkasten warf: Einer war an Papst Benedikt XVI., den Grzimek damals noch als Kardinal Ratzinger gekannt hatte, einer war an Prinz Philipp von England und einer an Jane Goodall, die berühmte Schimpansenforscherin. Da dachte ich schon: «Wow, was für eine Korrespondenz!».

D.A.-B.: Und, haben Sie geantwortet?

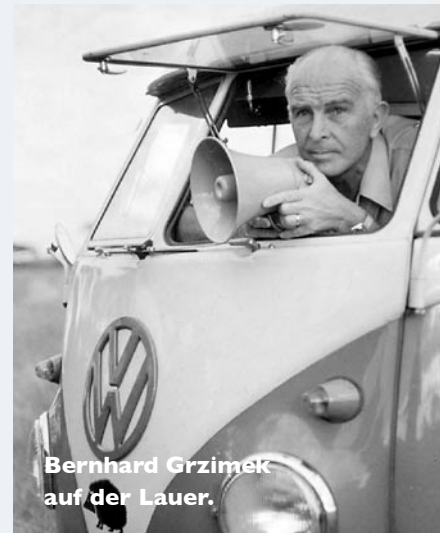
C.S.: Papst Benedikt und Jane Goodall ja, Prinz Philipp leider nicht.

D.A.-B.: Neben den Interviews gab es sicherlich viel in staubigen Archiven zu finden, oder?

C.S.: Oh, ja. Am meisten konnte ich aus allen Briefen und Unterlagen im Archiv der Zoologischen Gesellschaft und des Zoos herausfinden – ohne diese Unterlagen wäre ich aufgeschmissen gewesen. Zusammen mit den Dokumenten aus dem Institut für Stadtgeschichte waren sie meine Hauptquellen. Hinzu kamen dann Unterlagen aus Bundesarchiven und von verschiedenen Universitäten, von diversen Verbänden und dem Hessischen Rundfunk und natürlich zahlreiche private Dokumente, die ich von Wegbegleitern und Familienmitgliedern zur Einsicht bekam.

D.A.-B.: Hat Bernhard Grzimek ein Tagebuch geführt?

C.S.: So weit ich weiß, nicht. Er hat auch keine Kalender hinterlassen, aus denen ersichtlich gewesen wäre, wann er wo war und was er dort getan hat. So war es extrem mühsam zu rekonstruieren, wann er welche seiner unzähligen Reisen unternommen hat, ob nun die großen nach Afrika oder Kurztrips zu Kongressen. Ich habe mir seine Aktivitäten zwischen 1945 und seinem Tode 1987



Bernhard Grzimek auf der Lauer.

fast komplett anhand seiner Geschäftspost erschlossen. Das war eine unendliche Puzzlearbeit über viele Monate und füllte am Ende eine 300-seitige Zeitleiste.

D.A.-B.: Eigentlich erstaunlich, dass bisher noch kein Buch über Bernhard Grzimek erschienen ist. Woran liegt das?

C.S.: Artikel gibt es eine Menge über ihn, denn er stand ja im Fokus des öffentlichen Interesses. Dass bislang niemand ein Buch geschrieben hat, wundert mich auch. Vielleicht liegt es daran, dass er selbst so viel geschrieben hat. 1974 erschien ja auch seine Autobiografie und man dachte vielleicht, damit sei alles gesagt. Dabei fehlen darin seine letzten 13 Jahre – und ganz entscheidende Fakten aus seinem Leben. Vielleicht hat es bisher aber auch keine Biografie gegeben, weil viele ein falsches Bild von ihm hatten. Er wurde in seinen letzten Jahren von Außenstehenden vielleicht zu sehr als der nette Fernsehonkel abgestempelt. Ich denke, man hat ihn durch dieses Image des «Tierplauderers» unterschätzt oder vergessen, welche hochspannende Persönlichkeit dahinter steckte.

D.A.-B.: Nach Ihren intensiven Recherchen kennen Sie Bernhard Grzimek wahrscheinlich wie kaum sonst jemand. Charakterisieren Sie doch Mal den Menschen Grzimek kurz.

C.S.: Ich nenne Ihnen drei Dinge, die mir als Erstes zu ihm einfallen. Seine für mich hervorstechendste Eigenschaft war eiserne Disziplin. Diese hat er von sich verlangt und



Foto: Johannes Ait



Michael und Bernhard Grzimek.

Alle Fotos: Zoologische Gesellschaft Frankfurt



Claudia Sewig
Der Mann, der die Tiere liebte
 Bernhard Grzimek,
 Biografie
 ISBN : 978-3-7857-2367-8
 Preis: CHF 42.90
 Erhältlich mit beigelegter Bestellkarte bei FSS/provista

von allen anderen in seinem Umfeld. Sonst hätte er unmöglich all das bewältigen können, was er angepackt hat. Zweitens, er war ein Visionär, jemand der Dinge unglaublich schnell erkannte, aufgriff und umsetzte. Das waren auch schon einmal Ideen anderer – aber er war derjenige, der das Potential darin erkannte. Zum Beispiel die Problematik der Überbevölkerung. Lange vor dem Club of Rome hat Grzimek das Thema schon auf der Agenda gehabt und immer wieder davor gewarnt. Der dritte Punkt wäre sein Sinn für Humor. Es hat mich bei der Recherche total fasziniert, dass der scheinbar so seriöse Professor Grzimek ein Sammler von Scherzartikeln war.

D.A-B.: Scherzartikel? Dabei wird Grzimek doch oft als unnahbar beschrieben. War er denn wirklich unnahbar?

C.S.: Es stimmt, er wurde oft als arrogant beschrieben. Ich glaube aber, dass diese arrogante Maske ein gewisser Schutz für ihn war. Er war ja eine Berühmtheit, und wenn er nicht mit einer gewissen abweisenden Haltung durch seinen Zoo gegangen wäre, dann hätte er alle zwei Meter ein Autogramm geben müssen. Hinzu kommt, dass Menschen mit seiner Körpergröße von über 1,90 Meter schnell ein wenig arrogant wirken können, da sie zwangsläufig auf die anderen herabschauen müssen. Und: Er hatte ein phänomenal schlechtes Gedächtnis für Personen und Gesichter. So mancher musste ihm mehrfach vorgestellt werden. Das ließ ihn nicht gerade im besten Licht erscheinen.

D.A-B.: Wie bei der bekannten Hoteliersdame aus der Frankfurter Society?

C.S.: Ja, das ist ein schönes Beispiel. Jeder in Frankfurt kannte sie, und sie war recht pikiert, als sie sich zum x-ten Mal dem Professor vorstellen musste. Grzimek sagte daraufhin bloß: «Madame, wenn Sie eine Schimpansin wären, hätte ich mir Ihr Gesicht besser merken können.» Und ich glaube, er hat das wirklich ernst gemeint und gar nicht böse oder beleidigend.

D.A-B.: Grzimek hat ein Arbeitspensum absolviert, das bequem für drei gereicht hätte: Er war Zoodirektor, forschte und filmte, fotografierte, schrieb unzählige Bücher, hatte seine eigene Fernsehsendung und engagierte sich leidenschaftlich für den Naturschutz. Wie hat er das alles unter einen Hut bekommen?

C.S.: Wie ich schon sagte: mit eiserner Disziplin. Er war extrem gut organisiert und hatte beispielsweise immer seine Aktentasche mit mehreren Fächern neben sich stehen. Da hinein sortierte er die Unterlagen sauber getrennt nach Zoo, ZGF, seiner Zeitschrift «Das Tier», seiner Fernsehsendung, Buchprojekten etc. Er hatte zwei Ehefrauen, zuerst Hildegard, später Erika, die ihm den Rücken freigehalten haben. Auch seine Söhne Rochus und Michael wurden von ihm schon in Kindertagen zum Helfen eingespannt, zum Beispiel bei seinen Versuchen zum Verhalten von Tieren und wenn er Tiere fotografiert hat. Und er kam mit unglaublich wenig Schlaf aus – oft mit nur drei oder vier Stunden. Das hat alle, die mit ihm gereist sind, immer wieder erstaunt.

D.A-B.: Blieb die Familie bei dem Pensum nicht auf der Strecke?

C.S.: Seine Familie hat sicherlich nicht viel von ihm gehabt, die Arbeit stand klar an erster Stelle. Bis auf Michael natürlich, er hat ja Bernhards Leidenschaft geteilt und mit ihm gemeinsam gearbeitet.

D.A-B.: Die Beziehung zu Michael war ohnehin etwas sehr Besonderes. Sein Sohn war schon in jungen Jahren sein engster Vertrauter.

C.S.: Ja, das war eine besondere Beziehung. Michael war mit Abstand Bernhards engste Bezugsperson. Er hat ihn als ebenbürtigen Partner gesehen, da war Michael noch keine 18. Und schließlich gehen die Ideen mit den Filmen und mit der Fliegerei auf Michael zurück. Die zwei waren ein Team, das noch viel Potenzial gehabt hätte.

D.A-B.: Gab es weitere wichtige Bezugspersonen für Bernhard Grzimek?

C.S.: Seine Mutter hat Bernhard Grzimek sehr verehrt. Mit seiner ersten Ehefrau Hildegard fand er seine engste Mitarbeiterin für viele Jahre. Später waren dann seine zweite Frau Erika, sein Enkelsohn Christian und seine Tochter Monika sehr wichtig für ihn. Heute im Rückblick scheint sein Karriereweg so klar und zielgerichtet gewesen zu sein.

D.A-B.: Doch wenn man die Biografie liest, kann man erahnen, wie schwierig die erste Zeit nach dem Krieg war, und dass für Bern-

hard Grzimek auch alles ganz anders hätte kommen können.

C.S.: Ja, die ersten drei Jahre nach Kriegsende waren hart für ihn. Er musste den Zoo Frankfurt wieder aufbauen, der nur noch ein Trümmerhaufen war. Dann kamen die rätselhaften Tiervergiftungen und verschiedene unschöne Vorwürfe gegen ihn dazu. Er wurde in diesen Jahren verhaftet, suspendiert und musste das Entnazifizierungsverfahren durchstehen.

D.A-B.: Er hat stets behauptet, nicht Parteimitglied gewesen zu sein. Stimmt das?

C.S.: In dem Verfahren 1948 wurde er als entlastet eingestuft. Aus Unterlagen, die heute vorliegen, damals jedoch nicht auffindbar waren, geht jedoch klar hervor, dass er Mitglied der NSDAP war.

D.A-B.: Wie werten Sie das?

C.S.: Für mich ist ganz klar, dass er die Ideologien der Nazis nicht geteilt hat. Er war ein Mitläufer – der Karriere willen und um die Familie zu schützen. So wie viele Millionen Menschen im Deutschland der damaligen Zeit. Er war definitiv kein Kriegsverbrecher, er hat nie an der Front gekämpft. Er war im Krieg als Veterinäroffizier tätig und hat Pferdebestände koordiniert.

D.A-B.: Warum hat er das später nie zugegeben?

C.S.: Zum einen gewiss aus Scham. Jedoch sicherlich auch im Hinblick auf seine weitere berufliche Zukunft: In den Vierzigern hätte das seine Karriere abrupt beendet. Und auch in den Siebzigern und Achtzigern ist man mit dem Thema ja noch ganz anders umgegangen als heute.



Alle Fotos: Zoologische Gesellschaft Frankfurt

D.A-B.: Ein Aspekt, den ihm Kritiker bis heute vorwerfen, ist, dass für ihn nur die Tiere gezählt hätten, nicht die Menschen. Und dass er in der Serengeti keine Rücksicht auf die Interessen der Massai genommen hätte. Stimmt das?

C.S.: Nein. Ich hatte das Glück, in der Serengeti mit einigen alten Massai zu sprechen – und die zeichnen ein anderes Bild. Joe ole Kuwai zum Beispiel kannte die Lage sicherlich am besten, und er hat immer betont, dass Bernhard Grzimek die Massai nie vertreiben wollte, da er ihre traditionelle Lebensweise respektierte. Was er jedoch verhindern wollte war, dass Siedler und Bauern in dem Gebiet sesshaft wurden und damit einen erheblichen Einfluss aufs Ökosystem nahmen. Ich glaube, hier wird heute viel vermengt von dem, was Grzimek bewirkt hat und dem, was die damalige Regierung veranlasst hat.

D.A-B.: Aber ich dachte, die Tiere waren so extrem wichtig für ihn?

C.S.: Tiere waren immens wichtig für ihn! Aber Bernhard Grzimek war kein Tierschützer. Er war Naturschützer, das ist ein großer Unterschied und das hat er auch selbst so immer betont. Er war extrem besorgt um den Zustand unseres Planeten. Und er hat sehr früh sehr weit gedacht und sich ausgemalt, was da kommen würde, wenn wir mit unseren Ressourcen weiter so umgehen. Lange bevor das Thema Ökologie in die Köpfe kam, hat er den ökosystemaren Schutz angemahnt. Die Tiere waren für ihn oft Mittel zum Zweck, weil er wusste, dass er damit die Leute erreichte. Aber im Kern ging es ihm um den Schutz von Ökosystemen. Er hat immer betont, dass die, die begreifen, was hier passiert, etwas tun müssen.

D.A-B.: Also doch nicht der liebe Tieronkel?

C.S.: Nein. Einmal schrieb ihm eine Dame, die zutiefst traurig über den Tod ihres Hundes war, und sie forderte ihn auf, sich für die Einrichtung von Tierfriedhöfen einzusetzen. Er antwortete ihr ganz pragmatisch: «Kaufen Sie

sich einen neuen Hund.» Oder nehmen wir das Beispiel mit den Robbentötungen. Er hat in den Sechzigern viel Wirbel gemacht und Kampagnen gestartet dagegen, dass in Kanada die Babyrobben brutal getötet würden. Er hat aber immer betont, es gehe ihm nicht darum, dass man keine Robben töten solle. Es gehe ihm lediglich um das Wie und darum, dass die Menge für die Population verkraftbar wäre.

D.A-B.: Wie Sie schon sagten, war Grzimek ein Vordenker, er hat sich an guten Ideen

allen voran Markus Borner. Aber Bernhard Grzimek war wie immer das Zugpferd.

D.A-B.: Welche seiner vielen Facetten steht für Sie ganz oben als typisch für Grzimek?

C.S.: Erstens, ganz klar, der Naturschützer. Er war zwar auch ein Zoo-Mann, und vielleicht sogar der bekannteste seiner Zeit, aber er hat nach meiner Ansicht den Zoo hauptsächlich als Plattform für seine Naturschutzaktivitäten

festgebissen und sie konsequent verfolgt. Was sind die großen Errungenschaften, von denen wir heute sagen können, dass sie auf Grzimeks Hartnäckigkeit zurückgehen?

C.S.: Natürlich ist sein grösstes Erbe die Serengeti. Grzimek hat die Serengeti zwar nicht erfunden, aber dass sie in den Grenzen von heute existiert und nicht kleiner ist, ist sein Verdienst. Er hat sie bekannt gemacht und ihr den internationalen VIP-Status unter den Nationalparks verpasst, der letztendlich dafür sorgte, dass sie heute noch so gut da steht. Auch wenn er das natürlich nicht alleine bewirkt hat, sondern mit seinen Mitarbeitern,



Foto: Gian Schaefermann

und für internationale Kontakte genutzt. Und das konnte er auch gut so handhaben, denn er hatte mit Dr. Richard Faust einen hervorragenden Tiergärtner als Stellvertreter. An zweiter Stelle sehe ich den Verhaltensforscher. Das Verhalten der Tiere hat ihn zeitlebens umgetrieben. Und an dritter Stelle war er der Multiplikator, der das, was ihn beschäftigt hat, über seine Bücher, seine Filme, das Fernsehen und seine Zeitschrift an möglichst viele Menschen herantragen wollte.



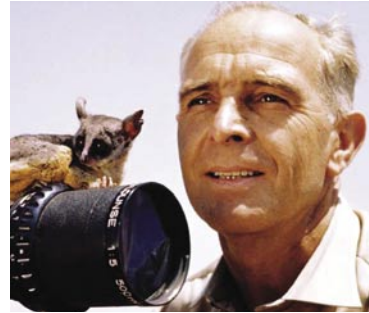
D.A-B.: Frau Sewig, Sie sind mehrere Jahre lang intensiv in Bernhard Grzimeks Leben eingetaucht. Werden Sie ihn vermissen?

C.S.: Ein bisschen sicherlich. Immerhin gab es in den vergangenen fünf Jahren keinen Tag, an dem ich mich nicht mit ihm beschäftigt habe. Aber ich bin auch sehr froh, dass ich das Buch jetzt endlich in den Händen halten kann. Die Arbeit war eine äußerst spannende Erfahrung und mein Respekt für Bernhard Grzimek ist größer denn je. Die Welt bräuchte dringend noch ein paar Menschen von seinem Schlag.



Grzimeks Kampf für die Naturwunder

1909 wurde Bernhard Grzimek als jüngstes von sechs Kindern in Neisse, Oberschlesien, geboren. In der Schule erhält er den Spitznamen Igel, da er Tiere mit in die Klasse bringt – und da sein Nachname so schwierig auszusprechen ist. Der Igel bleibt zeitlebens sein Wappentier. Bereits als Student schreibt er Bücher über Geflügel. 1933 Promotion zum Doktor der Veterinärmedizin. 1930 Heirat mit Hildegard Prüfer. Ab 1933 ist er als Veterinär tätig. 1939 wird er zum 2. Weltkrieg eingezogen. Als Veterinäroffizier kümmert er sich um die Pferde der Wehrmacht. Mitglied der Nazi-Partei NSDAP. Ab 1943 lehrt er an der Hochschule Hannover, 1944 wird er erneut eingezogen. Im April 1945 kommt Grzimek nach Frankfurt. Sein alter Freund Wilhelm Hollbach ist von der Regierung zum Oberbürgermeister ernannt worden, Grzimek wird dessen Position, um sich des zern und wird am 1. Mai mit anschließendem Ent-Mit Beginn der 1950er-Afrika, um Tiere für den und zu forschen. 1956 goreise mit Sohn Michael «Kein Platz für wilde Tiere»-Sensationserfolg. 1956 Beginn der Fernsehreihe «Ein Platz für Tiere» im Hessischen Rundfunk. Im Laufe der nächsten 30 Jahre werden 175 Sendungen ausgestrahlt. Grzimeks Spendenaufrufe bringen Millionen für den Naturschutz ein. Ende 1957 fliegen Vater und Sohn Grzimek mit der «Ente», einer nagelneuen Do 27, in die Serengeti. Sie forschen, sie filmen, um zu beweisen, wie die Wildtiere wandern, und um die Verkleinerung des Parks zu verhindern.



amerikanischen Militärgermeister ernannt worden. Er nutzt seine stürzten Zoos anzunehmen. Zoodirektor. Verhaftung nazifizierungsverfahren. Jahre reist Grzimek nach Zoo zu holen, zu filmen entstehen aus der Konkrete Film und das Buch re». Beides wird ein Riesenerfolg.

Am 10. Januar 1959 stürzt Michael nach dem Zusammenstoß der «Ente» mit einem Geier tödlich ab. Bernhard Grzimek vollendet «Serengeti darf nicht sterben» alleine. Der Film wird zum Welterfolg, das Buch in mehr als 20 Sprachen übersetzt. Am 4. April 1960 erhält der Film in Hollywood einen Oscar als bester Dokumentarfilm. Am 3. Januar 1960 trifft Grzimek zum ersten Mal mit Julius Nyerere, dem späteren Präsidenten von Tansania, zusammen. Die beiden wird eine lange Freundschaft verbinden. Grzimek übernimmt als Präsident den Vorsitz der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, die er zur Naturschutzorganisation ausbaut. In den 70ern reist Grzimek häufig nach Afrika. Naturschutz steht für ihn über Politik, daher trifft er sich auch mit Diktatoren wie Idi Amin oder Joseph Mobutu. Er stößt auf offene Ohren, kann beispielsweise für den heutigen Virunga-Nationalpark im Kongo einiges bewegen.

In Deutschland hingegen rennt er gegen Wände. Im Januar 1973 tritt er enttäuscht vom Amt des Bundesbeauftragten zurück. 1974 endet Grzimeks Laufbahn als Zoodirektor. Mit «Auf den Mensch gekommen» erscheint seine Autobiografie. Grzimek konzentriert sich jetzt auf den Naturschutz. 1984 steht er beim Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) Pate. Deren Gründungsmitgliedern David und Lilian Rechsteiner hilft er, ihrer Anregung, aus dem Tarangire einen Park zu machen, bei der Regierung Gehör zu verschaffen. Mit den FSS-Mitgliedern Markus und Monica Borner hat er nun zwei Mitarbeitende in Tansania, die seine Einzelaktionen zu einem Programm aufbauen. Am Freitag, 13. März 1987, ereilt Bernhard Grzimek in Frankfurt mit 78 Jahren ein schöner Tod: Er stirbt während einer Tigervorführung im Zirkus Williams-Althoff. Die Tigerdressur war sein Steckenpferd – mehrmals hatte er selbst in der Manege gestanden. ZGF/fss



Dieses Interview erschien erstmals in der ZGF-Zeitschrift «GORILLA».



Gerald Bigurubes neuer Job



Foto: Ruedi Suter

Der tansanische Zoologe stand während 15 Jahren als Generaldirektor an der Spitze der tansanischen Nationalparkbehörde TANAPA: Gerald Bigurube (57). Nun hat er überraschend seine Stelle gewechselt. So meldet die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) in ihrem Magazin «Gorilla» folgendes: «Seit dem 1. September verstärkt Bigurube als Programm-Manager unser Team im Afrikabüro in Seronera im Serengeti Nationalpark in der Nachfolge des im Oktober verstorbenen Joe ole Kuwai. Die ZGF ist ausserordentlich glücklich darüber, dass sie Bigurube für diese Aufgabe gewinnen konnte.»

«Guide to the Galaxy»

Als Direktor habe Bigurube während seiner Amtszeit die TANAPA «zu einer der effektivsten Naturschutzbehörden Afrikas ausgebaut», preist die ZGF ihren neuen Mitarbeiter. Unter seiner Führung wurden eine Reihe neuer Schutzgebiete eingerichtet, worunter auch die neuen Nationalparks Mkomazi, Saadani, Kitula und Udzungwa. Der in Kanada und den USA ausgebildete Tansanier ist ein alter Bekannter des Schweizer Markus Borner, dem in Seronera (Serengeti) stationierten Direktor der ZGF-Afrikaprogramme. «Seine Erfolge und vor allem seine hervorragenden Beziehungen mit dem ganzen Naturschutzsektor werden uns helfen, die Arbeit der ZGF noch besser in Afrika zu verankern», freut sich Borner. Für den Wechsel vom Tanapa-Hauptquartier Arusha in die ZGF-Afrikazentrale in Seronera habe «Bigu» (Übername) sogar die «persönliche Zustimmung» des tansanischen Präsidenten

Jakaya Kikwete erhalten. Gegenüber der Zeitung «The Guardian» in Dar-es-Salaam freute sich Bigurube auf die neue Stelle. So interessant sein Job bei TANAPA gewesen sei, so belastend seien auch die Erwartungen und der auf ihn ausgeübte Druck gewesen.

Gegen Gerald Bigurube (vgl. Porträt im HABARI 2/07) und sein schwieriges Amt waren in letzter Zeit schmäbliche Gerüchte in Umlauf gesetzt worden. Man rätselte – wie bei seinem Vorgänger Lota Melamari – an angeblichen Korruptionsvergehen und Gefängnisaufenthalten herum. Darauf mag seiner neuer Vorgesetzter Borner gar nicht eingehen. Mit Bigurube gewinne die Zoologische Gesellschaft Frankfurt einen «erfahrenen, integren, ehrlichen, gescheiterten und netten Mitarbeiter», stellt Markus Borner

unmissverständlich klar. Für Freund Gerald, ebenfalls ein passionierter Pilot, habe der Wechsel durchaus reizvolle Seiten: Er könne jetzt ohne politischen Druck Naturschutz umsetzen, neue Aufgabenfelder betreten und eigene Erfahrungen in ganz Afrika einsetzen.

Wird also Gerald Bigurube im Sinne einer gewissen Afrikanisierung der ZGF in Tansania die Stelle Markus Borners nach dessen in Sicht kommenden Pensionierung einnehmen? Auf diese Frage von HABARI rettete sich der ZGF-Afrikadirektor gedanklich ins Weltall und empfahl die Lektüre von «42 – The Hitchhikers Guide to the Galaxy». Jedenfalls kennt sich «Bigu» auch mit deutschen Organisationen gut aus. Als einstiger Chef des Selous, dem zweitgrössten Schutzgebiet der Welt, hat der Tansanier neben der ZGF auch schon mit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) Erfahrungen sammeln können.

Zu seinem Nachfolger und bis zur definitiven Berufung eines neuen TANAPA-Generaldirektors wurde Edward Kishe gewählt. Auch er kennt die Freunde der Serengeti und hat schon mit ihnen zu tun gehabt. 🐘

Die Rekordhalterin

Das ist ein Ilp, wie man in Basel dieses Rüsseltier zu nennen pflegte. Das ist aber nicht irgendein Ilp, das ist die uralte «Ruaha». Die berühmte Elefantin ist mit schätzungsweise 58 Jahren der weltweit älteste Afrikanische Elefant in Gefangenschaft. Am 1. November 2007 feierte der Basler Zoo sein Heranschaffen aus Afrika vor 55 Jahren per Lastwagen, Schiff und Zug des damaligen Elefantenmädchens aus dem ostafrikanischen Busch des damaligen Tanganyikas, dem heutigen Tansania.



Foto: Ruedi Suter

Am 1. November 2009 stand «Ruaha» immer noch. Seit 19 Jahren steht sie ohne Unterbruch. Nie mehr hat sie sich hingelegt, immer blieb sie stehen. Standhaft und tapfer, auch im Schlaf. Würde «Ruaha» noch einmal abliegen, käme sie von allein nicht mehr hoch. Also bleibt sie stehen – bis zum Umfallen. Geschieht dies eines Tages, wird sich die Elefantenkuh wohl zur ewigen Ruhe verabschieden. Mit ihr wird auch ein bewegendes Stück Basler Zoogeschichte zu seinem Ende kommen. 🐘

«Dreaming of Africa»

Sketches and Watercolors by Denis Clavreul



Angebot für FSS-Mitglieder

«Dreaming of Africa»

Sketches and Watercolors by Denis Clavreul

Luxuspublikation in Kasette, Format 37 x 26 cm, 200 Seiten. Über 125 Skizzen und Aquarelle von Tieren und Landschaften. Zehn separate Drucke zum Einrahmen. Text in Englisch.

Mit Sujets von: Serengeti, Arusha, Ngorongoro, Olduvai, Selous, Ruaha, Manyara und Tarangire.

FSS Preis: CHF 99.–

Inkl. Porto und Verpackung innerhalb der Schweiz.

(Alter Preis: CHF 290.–)

CHF 15.– pro verkauftes Exemplar fließen in die FSS-Kasse.

Jetzt bestellen. Für Sie und Ihre Freunde. Wir liefern so lange Vorrat. Lieferfrist: 2–4 Wochen.

Benutzen Sie für Ihre Bestellung die beigelegte Bestellkarte. Mit der gleichen Karte können Sie auch das Buch «Der Mann, der die Tiere liebte» von Claudia Sewig über Bernhard Grzimek, bestellen (Interview ab Seite 8 in diesem Habari).

Fehlt die Karte in diesem Heft, können Sie Ihre Bestellung bei folgender Adresse aufgeben: provista, Lettenweg 118, 4123 Allschwil. Bestellungen per E-Mail: info@provista.ch

Traumhaftes Afrika

Denis Clavreul verwirklichte einen Traum: Mit seinem Pinsel und Stift fing er ursprüngliche Landschaften und spannungsvolle Tierszenarien aus ostafrikanischen Wildschutzgebieten ein und liess deren Magie in prachtvollen Aquarellen und überzeugenden Skizzen aufleben. Von den Ebenen der legendären Serengeti bis zum Vorgebirge des Kilimanjaro vermittelt der naturalistische Illustrator seine eindrücklichen Reiseerfahrungen.

Diese grossartige Hymne auf ein unversehrtes Stück Afrika liegt als vollendetes Werk geschützt eingebettet in einer schmucken, textilbezogenen Kasette mit eingelassenem Deckelmotiv und einem Innenfach, welches zehn rahmbare Kunstdrucke enthält. Das Grossformat erlaubt dem Betrachter ein sinnliches Erleben der spektakulären Szenen einer bezaubernden afrikanischen Wildnis, die sich Seite um Seite in ihrer überwältigenden Schönheit entfaltet.

FSS-KOMPASS

► **FSS-Chronik 1984 – 2009.** Diese liegt nun als umfassendes Zeugnis der vom FSS geleisteten Arbeit vor und wird vom Vorstand als hilfreiches und wertvolles Arbeitsinstrumentarium begrüsst. In wochenlanger Kleinarbeit hat Vorstandsmitglied Helen Markwalder in alten Protokollen und HABARI recherchiert und die wichtigsten Fakten zusammengetragen. Der Aufbau der Chronik richtet sich grundsätzlich nach den Themenschwerpunkten der Website und beleuchtet ausführlich den Werdegang des Vereins, der durch die seit 1985 regelmässig erscheinenden HABARI abgestützt und belegt wird. Der Vorstand meint, dass eine mögliche Fassung der Chronik als ein in sich geschlossener Überblick über 25 Jahre Vereinsarbeit erst nach Abschluss des Jahres 2009 in Betracht gezogen werden soll.

► **Sponsorenlauf für FSS.** Zur Einstimmung auf den WWF-Sponsorenlauf vom 28. Mai 2010 finden zuvor am 23. März in Rapperswil und am 25. März in Uznach jeweils drei Kinovorführungen des Films «Serengeti darf nicht sterben» statt. Geplant ist zudem ein Podiumsgespräch, an dem FSS-Präsident Beni Arnet die Organisation repräsentiert. Die Gesamteinnahmen des Events sollen dem FSS zukommen. Judith Wyss hat ihre Aufgabe als Projektassistentin bereits aufgenommen und bei Christian Grzimek, dem Enkel Bernhard Grzimeks, Gratis-Aufführungsrechte für den Film erwirken können. Christian ist einer der beiden Söhne des abgestürzten Michael Grzimek. Er verwaltet das Bild-Archiv der Familie.

► **Bohrloch Loibor Serrit.** Der Tarangire wurde neu vermessen und sein Grenzverlauf entsprechend angepasst. Damit einher geht im südlichen Teil eine Verkleinerung der bisherigen Parkfläche. Als unmittelbare Folge davon liegt nun einer der vom FSS erbauten Posten ausserhalb des Nationalparks. So verläuft die Parkgrenze neuerdings zwischen dem Rangerposten und dem neu erstellten Bohrloch in Loibor Serrit. Damit bliebe die Wasserquelle fortan unbeaufsichtigt sich selbst überlassen – es sei denn, es würde in ihrer unmittelbaren Nähe erneut ein Rangerposten gebaut. Für den Vorstand stellt die Sicherung der Wasserstelle eine vordringliche Aufgabe dar. Darum werden aus dem Wasserfonds erste CHF 30 000.– für die Realisierung des Bauvorhabens entnommen. Die Fertigstellung des Bohrlochs wird vorderhand gestoppt – sie hängt vom Fortgang des Postenbaus ab.

► **Elefantenprojekt bis 2010.** Der Vorstand hat einem letztmaligen Unterstützungsbeitrag von CHF 5000.– an Charles und Lara Foley zur Fortführung ihrer wissenschaftlichen Forschungsarbeit zum Schutze der Elefantenpopu-

lationen im Tarangire zugestimmt. Das Ehepaar wird über die aus Finanzgründen geplante Beendigung der Zusammenarbeit per Ende 2010 informiert, damit es sich rechtzeitig nach anderen Geldgebern umsehen kann.



► **Spendabler Löwen-Club.** Der Lions Club Domat Ems und Umgebung liess sich am 1. Oktober von FSS-Präsident Beni Arnet gedanklich und optisch nach Afrika entführen. Mit seinem Vortrag «Ist die Tierwelt in Afrika noch zu retten?» zeigte Arnet die Freuden und Probleme der Vereinsarbeit wie auch die verschiedenen Bedrohungen der Fauna und Flora in Ostafrika auf. Die Ausführungen stiessen auf grosses Interesse. Die Anteilnahme gipfelte in einem Scheck in der Höhe von 1000 Franken, den Lions Club-Präsident Marcel Baumberger Beni Arnet feierlich überreichte (Bild). Der rührige FSS-Leiter versprach umgehend, den schönen Batzen in das Nashornwiederansiedlungsprojekt in Mkomazi zu investieren.

► **English Flyer.** Der neu überarbeitete Text wurde von Vorstandsmitglied Yves Winistörfel gekonnt in die bestehende Flyer-Vorlage eingepasst. Bankverbindung und Rückantwortsendung entsprechen dem internationalen Verwendungszweck. Der vorgelegte Entwurf trifft im Vorstand auf mehrheitliche Zustimmung, wenige Einzelheiten werden diskutiert und wie folgt beschlossen. So soll bei der Verwendung des FSS-Logos in jedem Fall immer die deutsche Version mit Untertiteln in Englisch und Kisuaheli zum Zuge kommen. Nach der erfolgten Überarbeitung soll der Flyer in Tansania gedruckt werden.

► **Schlieren spendet.** Der Wohnort des FSS-Präsidenten und ehemaligen Gemeinderatspräsidenten Beni Arnet hat ein offenes Ohr in Sachen Afrika-Hilfe: Die Stadt sagte einen weiteren Unterstützungsbeitrag von CHF 1500.– Franken zu.

► **Personelles.** Der neue Direktor des 14 000 Quadratkilometer grossen Serengeti Nationalparks heisst Mtango Mtahiko. – Mama Lohay Kibasa, eine langjährige Bekannte des FSS, hat ihren Posten als Chefin des Tarangire-Nationalparks mit einer neuen Funktion im Nationalpark-Hauptquartier der Tanapa in Arusha eingetauscht. – Und Christian R. Schmidt, wissenschaftlicher Beirat der Freunde der Serengeti Schweiz, ehemaliger FSS-Präsident und pensionierter Zoodirektor von Frankfurt, wurde zum Präsidenten der Zoologischen Gesellschaft Zürich ernannt.

► **Sponsoring-Gesuche.** Im Sinne der Kundenpflege schreibt die FSS Engagierte Bea Yesaian erneut alle Deutschschweizer Gemeinden an, welche die Organisation bereits unterstützt haben, und schickt ihnen das neueste HABARI zu. Zur Aufstockung des Stipendienfonds startet sie eine Sponsoringanfrage an die Kirchenpflege aller 436 Gemeinden, in denen FSS-Mitglieder wohnhaft sind.

► **Unterstützungsgesuch.** Richard Hoare ist Leiter der Veterinärmedizinischen Abteilung des tansanischen Wildlife Research Instituts TAWIRI, selber Veterinär und Pilot. Obschon für den Unterhalt der Cessna die Schweizer Messerli-Stiftung aufkommt, sind die Kosten für den Flugbetrieb selbst enorm hoch. Um z. B. weit entfernten Tieren in Not schnell helfen zu können, müssen pro Flugstunde 250 Dollar aufgewendet werden. Darunter leiden die vom Veterinärdienst auszuführenden Aufgaben, weil sie nur teilweise wahrgenommen werden können. Die Vorstandsdiskussion ergibt, dass eine Unterstützung im Rahmen von 1000 Dollar pro Jahr für vier Flugstunden grundsätzlich befürwortet wird, sofern es eine noch zu diskutierende Gegenleistung gebe. Mit Richard Hoare wird Kontakt aufgenommen.

Rhino-Weihnachten



Es ist so etwas wie ein Wunder: Die über Jahrzehnte gadenlos dezimierten Nashorn-Populationen erholen sich langsam. Und dies, obwohl sie nach wie vor arg bedroht sind. Aber der bessere Schutz half mit, die Nashörner sicherer überleben zu lassen. Sobald die Überwachung schwächer wird, werden die Tiere ihres Nasenhorns wegen sofort wieder umgebracht. Also muss permanent ein professioneller Schutz sichergestellt werden. Das kostet Geld, viel Geld sogar, weshalb der FSS-Vorstand die diesjährige Weihnachtsspende für den Ausbau des Nashornschutzes in der südlichen Serengeti und im neuen Mkomazi-Nationalpark einsetzen will. Helfen Sie bitte mit – das FSS-Wappentier wird dies zu schätzen wissen.



SPEISERESTAURANT

AFRIKANISCHE SPEZIALITÄTEN
à la Carte oder jeden Samstag Buffet

Dienstag bis Samstag ab 18.00 Uhr, Ruhetage: Sonntag und Montag

Restaurant JAMBO / Freischütz, Bergstrasse 183, 8707 Uetikon am See
Tel. 043 843 52 34, ikowa@bluewin.ch, www.jambo.li



Werden Sie Mitglied beim FSS!

Der Verein «Freunde der Serengeti Schweiz» (FSS) wurde 1984 auf Anregung des bekannten Naturschützers Bernhard Grzimek gegründet. 1994 zeichnete die Regierung Tansanias den FSS für die «ausserordentliche moralische und materielle Unterstützung» aus. Seit 2006 wird der FSS als gemeinnütziger Verein durch die ZEWo anerkannt.



Eine Anmeldekarte ist dieser Habari-Ausgabe beigeheftet.
Kontakt: FSS Sekretariat, Postfach, 8952 Schlieren. E-Mail: info@serengeti.ch
Web: www.serengeti.ch



Weitere 30 Tiermärchen aus Afrika sind erschienen!

Band 2:
«Wie Stachelschwein zu seinen Stacheln kam»

Band 1 ist ebenfalls erhältlich:
«Wie Zebra zu seinen Streifen kam»

Beide Bücher je 144 Seiten, CHF 27.90/ Euro 17.90 + Porto
Hiervon erhält der FSS CHF 10.– als Spende!

Zu beziehen beim FSS:
Ursula Daniels,
Fax: +41 (0)44 730 60 54
oder E-Mail:
ursula.daniels@greenmail.ch

Was guckst Du?

PRIVATE SAFARIS
Pure Africa



Erleben Sie überraschend-schöne Serengeti-Momente mit Private Safaris!

www.private-safaris.ch
Tel. 044 386 46 46



Afrika vom Spezialisten

Kenya, Tanzania, Zanzibar, Uganda, Ruanda, Äthiopien, Senegal, Gambia, Mali, Niger, Ghana, Togo, Benin, Kamerun, Kapverden, Libyen.

Let's go
TOURS

Let's go Tours, Vorstadt 33, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 624 10 77
tours@lets-go.ch, www.lets-go.ch

TTS steht für höchste Qualität in der Reisebranche. Die TTS-Gruppe ist eine Vereinigung unabhängiger Reiseunternehmer in der ganzen Schweiz. Sie erfüllen alle strenge Aufnahmekriterien. Die TTS-Reiseveranstalter bieten bei ihren weltweiten Angeboten eine hohe Fachkompetenz.



A+M
AFRICA
TOURS

Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden
West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi
Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

**... und ein umfassendes Angebot
in Afrika**

Uganda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Botswana,
Namibia, Angola, Zimbabwe, Zambia, Malawi,
Moçambique, Madagascar, Mali, Senegal,
Gabon, Zentralafrika, São Tomé / Príncipe

Katalogbestellung, Beratung und Buchungen:
Tel. 044 926 79 79 Fax 044 926 14 87
travel@africatours.ch www.africatours.ch

Spenden & Legate



Der Schutz der letzten Wildtiere Afrikas und die Unterstützung der afrikanischen Naturschützer kosten viel Geld. Wesentlich mehr als wir via Mitgliederbeiträge aufbringen können. Berücksichtigen Sie darum bitte bei Spenden und Legaten den FSS.

Herzlichen Dank!

Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)
Postfach, CH-8952 Schlieren
Konto 84-3006-4, 8400 Winterthur



Tanzania individuell erleben

Naturnahe Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Mahale, Katavi, Ruaha

Informationen und Prospekt: www.flycat.com | flycat@flycat.com

Flycatcher Safaris
Mauerweg 7, Postfach 20
CH-3283 Kallnach
Telefon +41 (0)32 392 54 50

FLYCAT
SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 20 Jahren

www.spatz.ch



Draussen zählt nur das Beste

Über 60 Zeltmodelle (Ganzjahresausstellung!),
Schlafsäcke, Matten, Rucksäcke, Velotaschen,
Outdoorbekleidung, Campingzubehör...

BON für den neuen
160-seitigen
Farbkatalog!
Einsenden mit
Adresse: HAB

SPATZ Camping
Trekking
Die Camping- und Trekking-Profis

Hedwigstrasse 25
CH-8032 Zürich
Tel. 044 383 38 38
Fax 044 382 11 53
www.spatz.ch